

Er ist der „Mann für sensible Themen“

Der Musiker Martin Küpper aus Eschweiler hat eine kleine Nische zwischen Klassik und Jazz besetzt

VON THERESA HOLSTEGE

Bad Münstereifel-Eschweiler. Eine meditative Stille umgibt das kleine, einsam gelegene Häuschen am Rand des Eschweiler Waldes. Eine Stille, die von herüberwehenden Klavierklängen jäh unterbrochen wird. Ein Klopfen, das Klavier verstummt, die Haustür öffnet sich. Plötzlich ist es sehr ruhig hier oben. „Ich brauche die Stille“, erklärt der Musiker Martin Küpper später.

Ein scheinbarer Widerspruch. Denn in dem urigen Haus finden 20 Musikboxen Platz, wie er sagt. Geräte, die oft im Einsatz sind. Allein acht davon befinden sich im Wohnzimmer. Dort, wo auch der schwarz-glänzende Flügel steht, an dem Küpper bis gerade noch gespielt hat. Er ist Musiker, hat mit „Gebet“ vor einiger Zeit sein sechstes Album veröffentlicht.

„Mir haben Menschen gesagt, meine Musik sei Medizin

Martin Küpper



Hat sein sechstes Album veröffentlicht: der Musiker Martin Küpper, hier im Wohnzimmer an seinem Flügel.

Foto: Theresa Holsteg

licht. Klassik, Jazz, zarte Klänge, Improvisationen. Die Musik klingt in den Ohren des Zuhörers wie ein auditives Gedicht. Musikalische Lyrik, die er bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen bereits gespielt hat: beim Bundeskongress der Notfallseelsorge zum Beispiel, bei Veranstaltungen des Pharma-Riesen Bayer oder auch bei Beerdigungen mit tragischem Hintergrund. Er sei „der Mann für sensible Themen“, erzählt Küpper.

Er habe kein Standard-Repertoire. Stattdessen würde er improvisieren – nach den passenden Klängen im richtigen Moment suchen. Ein absolutes Alleinstellungsmerkmal, das er sich im Laufe seines Lebens erarbeitet hat.

Seine ersten Versuche am Klavier machte er als Kleinkind, erinnert sich der heute 35-Jährige: „Meine Eltern hatten eine Platte eines Keith-Jarrett-Konzerts aus den 1980er-Jahren.“ Die jazz-

gen Klänge des Improvisationsmusikers Jarrett hatten den Jungen damals sofort in ihren Bann gezogen, ließen ihn nicht mehr los. Wie selbstverständlich hatte er sich mit nur dreieinhalb Jahren an das heimische Klavier gesetzt und begonnen, die Musik nachzuspielen.

„Damals war das natürlich alles ein bisschen rudimentär“, gibt Martin Küpper zu und lächelt. Dass er musikalisches Talent besitzt und, wie sich später

herausstellen sollte, ein absolutes Gehör, merkten die Eltern schnell und engagierten einen Lehrer, der dem Jungen das Klavierspielen beibringen sollte. Er habe bei vielen Hauskonzerten musizieren und sich im Spielen nach Noten üben müssen, so Küpper. Für ihn war der traditionelle Unterricht ein Graus: Auch heute spielt er nicht nach Noten, sondern verfolgt eine auditive Herangehensweise an die Komposition.

„Ich bin einige Zeit herumgeschwommen“, erzählt er. Eine Ausbildung in Komposition und Sounddesign, Studienpläne von Musiktherapie, ein Diplom in Sprachgestaltung und Schauspiel sowie die Arbeit als Schauspieler und als Sprecher führten ihn immer wieder zur musikalischen Improvisation und interessanten Engagements. Eine Art künstlerische Selbstfindung? „Vielleicht“, sagt Küpper. Als Autodidakt mit feinem Gehör

experimentiere er viel mit Tönen, Melodien, mit Klang. Bei der Arbeit an „Gebet“ hatte er Harfenklänge im Kopf und sich kurzerhand das Zupfinstrument zugelegt. „Das waren nur ein paar Klänge, aber die waren wichtig“, erzählt er und deutet auf die Harfe, die zwischen Kunst, Musikboxen und Gitarren an der Wand des Wohnzimmers hängt.

„Mein aktuelles Album ist für mich wie ein Kreis, der sich schließt“, so Küpper. Denn die Stücke nehmen jeweils Bezug zueinander. Dass er als Musiker nicht in eine Schublade zu stecken ist, ist ihm bewusst. Seine Kompositionen bewegen sich frei zwischen Genres und feinen Klängen, die berühren. Keine Musik für die breite Masse, sondern für die, die sie suchen. „Meine Musik bewegt sich in einer wahnsinnig kleinen Nische zwischen Klassik und Jazz“, erklärt Küpper.

Das Vorgängeralbum „Sturm“ und das aktuelle „Gebet“ findet man online unter Martin Küpper bei SoundCloud, Spotify und Co. Diese Streaming-Dienste helfen Musikern wie ihm, an Reichweite zu gewinnen.

Doch was wünscht er sich? Die Menschen sollen seine Musik hören und sich in ihr wiederfinden. Sich geborgen fühlen? „Mir haben Menschen gesagt, meine Musik sei Medizin“, erinnert sich Martin Küpper an ein schönes Kompliment. Es gehe ihm nicht um Ruhm oder das große Geld, erzählt er. Und man merkt: Dieser Mann meint das absolut ehrlich.

www.martinkuepper.de

„Hambi bleibt“

Ausstellung von Schwarz-Weiß-Fotografien zum Erhalt des Hambacher Forstes im Kleinen Kunstraum

VON FRANK NEUENHAUSEN

Euskirchen. Immer wieder beschäftigen sich die Ausstellungen im Kleinen Kunstraum an der Bischofstraße mit aktuellen Themen der Zeit. Diesmal konnte die Inhaberin Anne Bergmann Kurt Dziubek gewinnen, seine Fotos über den Hambacher Forst auszustellen. Er und seine Frau Waltraud Dettling sind keine Aktivisten für den Wald im engeren Sinne, sie sind aber schon seit Jahren aktiv, um die Geschehnisse dort zu beobachten und öffentlich zu machen. Der Schutz des Waldes und der umliegenden Dörfer ist ihnen mit der Zeit sehr wichtig geworden.

„Unter Corona-Bedingungen eine Ausstellung zu eröffnen, ist nicht leicht“, klagte Anne Bergmann. Eine kleine Gruppe kam dennoch am Sonntag zur Eröffnung. Auch Gerd Schinkel war dabei, der ein eigenes Lied über den Hambacher Forst geschrie-

ben hatte und im Rahmen der Ausstellungseröffnung sang. Das Lied heißt „Hambi bleibt“, und es kann auf der Homepage des Kunstraumes angehört werden.

Ein kurzer Vortrag von Waltraud Dettling zu Beginn führte auf spannende Weise in die Welt rund um den Wald ein. Sie erklärte, wie der Heilige Arnoldus Kaiser Karl dem Großen geschickt ein großes Stück von dessen Jagdrevier abluchste, um es den armen Bewohnern der Region zur Verfügung zu stellen.

142 geschützte Tierarten

Der Wald ging an die Bürger und die Gemeinden. „Der Wald steht hier seit der letzten Eiszeit und bietet für 142 geschützte Tierarten, darunter 12 geschützte Fleckermäuse, Lebensraum“, erklärte sie.

Ihr Mann Dziubek hält fotografisch fest, wie es im Wald aussieht. Dabei bedient er sich aus-

schließlich der analogen Fotografie, vorwiegend in Schwarz-Weiß-Fotos. Jedes Bild entwickelt er selbst. „Schwarz-Weiß ist eindrücklicher. Farbe lenkt ab“, ist Dziubek überzeugt.

Er und seine Frau machen sich nicht nur Sorgen wegen einer möglichen Abholzung des Waldes. Regierung und Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke (RWE) haben sich geeinigt, die letzten zehn Prozent des Forstes stehen zu lassen. Aber der Wald trocknet langsam aus. Natürlich setzen ihm die warmen Sommer zu, doch auch der Tagebau und die umliegenden Kiesgruben sorgen dafür, dass Wasser aus tieferen Schichten verloren geht und die Bäume regelrecht verdursten, wie das Ehepaar beobachtet.

Dziubek und Dettling ärgern sich sehr über die Politik, die ihrer Meinung nach nicht auf berechnete Hinweise, Fragen und Einwände ihrerseits reagiert und



Künstlerisches Statement: Die Eheleute Kurt Dziubek und Waltraud Dettling setzen sich mit Fotos und Texten dafür ein, dass der Hambacher Forst erhalten bleibt.

Foto: Frank Neuenhausen

den Abbau von Kohle, die bald niemand mehr braucht, beendet. Bewunderung hegen sie für Menschen, die sich neben Arbeit und Studium jeden Abend in die Bäume begeben, um sich für den Wald einzusetzen. Sie würden sich wünschen, dass sich noch viel mehr Menschen am Protest

beteiligen, um dem Schutz des Waldes Dringlichkeit zu verleihen.

Die Ausstellung der Fotos ist damit auch ein politischer Appell an alle Besucher, die Vernichtung von Dörfern und Wäldern nicht einfach hinzunehmen.

Zu besichtigen ist die Ausstellung noch bis Ende November. Sonntags von 15 bis 17 Uhr ist die Galerie in der Regel geöffnet oder nach Rücksprache mit Anne Bergmann per E-Mail.

<https://kkahr.vpweb.de/wohnenarbeitenkultur@posteo.de>